

# Grenzenlos glücklich

**Tag der Öffnung** In Waldshut freuen sich alle auf die Schweizer Einkäufer – bis auf einen Zöllner. In Basel feiert man die Freundschaft zwischen den Ländern. Und in Zürich glänzten Einreisende aus Schweden beim Fiebermessen. Ein Protokoll zum 15. Juni 2020.

**Christian Zürcher** (Text)  
und **Urs Jaudas** (Fotos)

Es ist ein besonderer Tag, das zeigt nur schon ein Blick in den Baukasten der Redenschreiber. «Sehr dankbar» und «très heureux» sind die Leute hier, und ja, gar «Gänsehaut» bekommen sie. Ein Dutzend Politikerinnen und Politiker aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz hat sich im Dreiländereck bei Basel auf der Dreiländerbrücke eingefunden, um den Tag und die Freundschaft zu feiern. Die Grenze ist wieder offen. «Emotional ist es schon, es war ja zuvor auch emotional schwierig», sagt Elisabeth Ackermann (Grüne), Regierungspräsidentin von Basel-Stadt.

Das Treffen auf der Brücke war als «symbolischer Akt» angekündigt, und es wird zur Feier mit allem Drum und Dran. Mit Blumen, Reden und – eben – viel Symbolik. Der Rhein als Grenze, darüber die verbindende Brücke und umliegend Frankreich, Deutschland und die Schweiz – nun wieder etwas nähergerückt. Dazu passt auch, dass der eine deutsche Politiker ein 1000er-Puzzle als Geschenk mitgebracht hat; Europa besteht aus vielen kleinen Stücken.

Es ist Tag der Entgrenzung, Tag der neuen Freiheit, nachdem über Wochen das Begrenzen unser Denken bestimmt hatte. Betonklötze, Baumstämme und Kieshaufen standen drei Monate lang im Wege. Nun sind die Wege geräumt, die Strassen zu den Nachbarn wieder offen. Wobei ein bürokratisches Missgeschick dies beinahe verhindert hätte. Die Grenze zu Deutschland wäre gemäss einer deutschen Verordnung erst in der Nacht auf den Dienstag aufgegangen, zumindest de jure. De facto waren die Deutschen locker drauf, die Zöllner liessen das Kontrollieren bleiben.

## Als der Zöllner aus Frust rauchte

Die Zeit der geschlossenen Grenzen endet also, wie sie angefangen hatte: sehr improvisiert. Es war acht Uhr morgens in Waldshut Mitte März – und der deutsche Hauptkommissar Harald Gsell hatte den Auftrag, die Grenze vor unbefugten Schweizern zu sichern. Wie? Haben sie ihm nicht gesagt. Gsell war genervt, sein Kollege fand es ein Witz, Gsell half nur noch eine Zigarette. Fortan mussten er und seine Schweizer Kollegen jedes Auto stoppen. Bis vergangenen Sonntag um Mitternacht. Die Kontrollen scheinen gegriffen zu haben. In den vergangenen drei Monaten wurde laut Eidgenössischer Zollverwaltung 112'049 Menschen die Einreise in die Schweiz verwehrt.

Die geschlossene Grenze war für die Menschen dieses Landes ein Besuch in der Vergangenheit. Damals, als die Zöllner beim Grenzübergang standen und den Vater im Auto eine sonderbare Nervosität befiel, weil er zuvor die frisch erworbenen Grappa-Flaschen in den Schlafsäcken der Kinder versteckt hatte. Mit dem Unterschied, dass in den vergangenen drei Monaten nur über die Grenze kam, wer entweder drüben arbeitete oder sonst dringliche Notwendigkeiten zu verrichten hatte (was bei 16'854 Personen der Fall war).

Das sorgte für ziemlich viele Fragen. Über 100'000 Anrufe landeten bei der Hotline des Staatssekretariats für Migration (SEM). Bis zu 70 Mitarbeiter mussten als Telefonisten einspringen. Entstanden ist ein ordentliches FAQ – 25 A4-Seiten allerlei nützliches Wissen über die Grenzüberschreitung in ausserordentlichen Zeiten. Die Anfragen lassen sich unterteilen in sehr häufige Anliegen, sehr sonderbare Erkundigungen und auch Fragen niederträchtiger Art. Erstens, die beliebteste Frage: Darf ich meine Liebsten auf der anderen Seite



Szenen der Öffnung: Zum Einkauf zu Fuss über den Rhein, am Flughafen, Freundschaftsfeier auf der Dreiländerbrücke in Basel, in der Metzgerei in Waldshut.

besuchen? Die Schweiz erfuhr, dass die Liebe nun mal keine dringliche Notwendigkeit ist. Was wiederum ernsthaft Folgen hatte. Es kam zu Massenaufmärschen an Grenzzäunen und zu Fluchtversuchen. Einer sei hier erzählt. Ein Zürcher mit Freundin in Frankfurt, er will ungenannt bleiben, suchte nach Lücken in der Grenze. Im Internet fahndete er nach grünen Übergängen, er ging darauf viermal vor Ort rekognoszieren und sah alle Landwege für das Auto abgeriegelt. Bei einem Schrebergarten entdeckte er schliesslich einen unbewachten Übergang. Mit dem Velo schritt er durch die Gärten und fuhr dann in die nächste Stadt, um unter verwunderten Blicken ein Auto zu mieten. Über ihm kreiste der Helikopter, auf den Strassen begegnete er Polizeipatrouillen. «Das macht nervös», sagt er, «ich war darum latent wachsam.» Ein schlechtes Gewissen plagte ihn nicht: «Ich redete mir ein, dass das kein Verbrechen wie ein Banküberfall sei, sondern eher ein Spiel.» Zweimal wagte er den Gang nach Deutschland. Zweimal klappte es.

Zweitens, die zweitliebste Frage bei der Hotline des Bundes, sie gab es in allen Variationen: Darf ich drüben einkaufen gehen? Besonders nahe an der dringlichen Notwendigkeit war der Fall einer Frau, deren Baby nur eine bestimmte Herstellungsart von Babynahrung aufnahm, die es aber wiederum

## Im Restaurant Alte Post sagt der Wirt: «Ohne Schweizer können hier alle einpacken.»

### 100 Flüge ab Zürich

Auch der Flughafen Zürich hat die Grenzöffnung gespürt. Die Zahl der Flüge stieg gegenüber dem Wochenende um rund zehn Prozent auf 100 Flüge. Noch ist das Vorkrisenniveau von 750 Flügen aber längst nicht erreicht. So prägt das Bild des Flughafens zurzeit vor allem eines: Leere. Gestern gab das Bundesamt für Gesundheit (BAG) bekannt, dass bei Passagieren aus Ländern mit hohen Infektionsraten Fiebermessungen gemacht werden. Gestern wurden Passagiere aus Schweden geprüft. Alle Messungen seien negativ ausgefallen, berichtete das BAG. (czu)

nur jenseits der Grenze gab. Sie durfte viele andere nicht.

So verkommt der gestrige 15. Juni auch zum Tag der grossen Kompensation. Seit langem ist der Grenzübergang zwischen Koblenz und Waldshut wieder einmal überlastet. «Sie kommen wieder», sagt der deutsche Zöllner und meint die Schweizer Einkaufstouristen. Wie ist das? «Gut für das Gewerbe, schlecht für mich», sagt er und lacht das Beamtenlachen.

### Einmal die Nägel schön für 35 Euro

Tatsächlich gibt es einiges zu tun, draussen vor dem Grenzübergang stauen sich nach Mittag die Autos aus AG, ZH, ZG, SO bis ins Städtchen Waldshut – die Schweizer wollen nach Hause. Eine Frau aus dem Aargau verlässt das Zollamt, sie liess ihre Quittungen stempeln. Ihr Freund habe die Sommerneus abgeholt, erzählt sie. Und sie? Die Aargauerin lacht und streckt die Finger aus. «Ich habe die Nägel gemacht», sagt sie, etwas verschämt, aber auch mit dem Selbstbewusstsein einer Einkaufstouristin. Nur 35 Euro!

Im Lidl in Waldshut hat der Chef den Ansturm antizipiert und mehr Ware bestellt. In der Metzgerei Ebner sind sie einfach nur froh, dass die Schweizer wiederkommen. Kurzarbeit und 50 Prozent des Umsatzes haben auf die Laune gedrückt. Und im Restaurant Alte Post

sagt der Wirt: «Ohne Schweizer können hier alle einpacken.» Die gute Laune kommt mit den Schweizerinnen wieder Stück für Stück.

Drittens, die grotesken Fragen. Ein Beispiel: Eine Deutsche wollte in die Schweiz einreisen, weil ihre Hündin gerade läufig war und der Rüde in der Schweiz lebte. Das SEM hatte kein Erbarmen und beschied der Halterin, dass sich die Läufigkeit der Hündin nicht nur einmalig einstelle. Kurz: Die Hündin wurde nicht Mutter.

Viertens, die niederträchtigen Fragen. Sie gab es auch, meist mit derber Tonart. So mussten die SEM-Mitarbeiter beantworten, weshalb «diese Araber» bei geschlossenen Grenzen ins Land einreisen dürfen. Die Fragesteller erhielten darauf vom SEM einen kurzen Exkurs in Staatskunde. Man unterschiede nicht zwischen Ethnien. Wer hier lebe wer eine Arbeitsbewilligung besitze dürfe einreisen.

In Basel auf der Dreiländerbrücke nuschelt irgendwann ein Journalist, wer eigentlich das Volk sei. Eingeladen wurde es nicht; die Politiker in erster Linie zu sich selbst. Und wenn das Volk einmal auftaucht, ist es genervt. Der Durchgang auf der Brücke ist erschwert, die Politiker stehen im Weg, sie blockieren den Grenzübergang. Ein deutscher Passant hat dafür Worte gefunden: «Platz macht Platz da.»